

# FLÖSSERROMANTIK UND TOURISMUSFLÖSSEREI

VON HANS-WALTER KEWELOH

Die Flößerei hat Hochkonjunktur – ein Blick auf Zeitungen, Werbebroschüren und andere Druckerzeugnisse belegt dies in vielfältiger Weise. Allerdings geht es heute nicht mehr um die bis Ende des 19. Jahrhunderts, z. T. bis weit in das 20. Jahrhundert auf vielen Bächen und Flüssen ausgeübte Frachtflößerei, bei der die zum Fahrzeug zusammengebundenen Baumstämme gleichzeitig die Handelsware darstellten, die zum Holzmarkt und -abnehmer transportiert wurde; vielmehr handelt es sich bei der Flößerei in der Gegenwart um Tourismus- und sogenannte Gaudiflößerei, bei der ein breites Publikum Unterhaltung findet, sei es als Teilnehmer der Floßfahrt, sei es als Zuschauer.

Vielfältig ist die Palette dieser Tourismus- und Gaudifloßfahrten. Da sind zum einen die regelmäßig – täglich oder in einem bestimmten Turnus – durchgeführten Fahrten, die den Fahrtteilnehmern ein unterhaltsames Vergnügen versprechen. Am bekanntesten unter ihnen sind die von mehreren Unternehmen angebotenen Isar-Floßfahrten, die die mitfahrenden Gruppen und Personen in einer Tagesfahrt von Wolfratshausen bis zur Floßlande in München-Thalkirchen bringen. Auf Wunsch sorgt eine Kapelle an Bord für die musikalische Unterhaltung und für Stimmung. Gleichzeitig gewährleistet das Unternehmen, daß mit Weißwürsten, warmem Leberkäse, Gegrilltem und vor allem mit Bier das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt, daß *eine zünftige Floßfahrt*<sup>1</sup> sichergestellt ist.<sup>2</sup>

Die Gaudifloßfahrten auf der Isar, die meistens schon zu Beginn einer jeden Saison bis zum Saisonende ausgebucht sind, waren mehr oder weniger uneingestanden das Vorbild für vergleichbare Unternehmungen auf anderen Flüssen.

1987 berichtete die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« in ihrem Reiseblatt über die neu eingerichtete Touristenfloßfahrt auf der Donau von Großmehring bis zum Donaudurchbruch bei Weltenburg, die *der junge Reiseverkehrskaufmann, der die Flößerei auf der Isar gelernt* hat, für Fahrtgruppen durchführt. Entsprechend dem Vorbild sorgen auch hier eine Kapelle mit einem Repertoire von südamerikanischer Musik, Pop und Rock, Volksmusik und Faschingsliedern sowie die Versorgung der Leute mit Steaks, Weißwürsten, Bratwürsten, Limonade, Brötchen und dem obligatorischen Bier – auf der beschriebenen Fahrt waren es 220 Liter, während als Norm für 60 Gäste 180 Liter angesehen wurden – für Stimmung und Vergnügen.<sup>3</sup>

In ihrer Ausgabe vom 18. September 1987 weist »Die Welt« in ihrem Reisetil neben den beiden schon erwähnten Floßfahrten auf Isar und Donau auch auf Touristenfloßfahrten auf der Wilden Rodach im Frankenwald<sup>4</sup> und auf der Fulda hin.<sup>5</sup>

Diese Zahl muß noch weiter ergänzt werden. 1986 machte dieselbe Zeitung in ihrem Reisetil unter der Überschrift *Fröhliche Floßfahrt auf der romantischen Lahn* auf die Möglichkeit aufmerksam, *höchst zivilisiert auf trockenen, motorgetriebenen Balken auf der mittleren Lahn* zu »flößen«<sup>6</sup>, ein Freizeitvergnügen, das das Magazin »Die schöne Welt« schon 1985 unter dem Titel »Lahn macht Laune. Flußparty auf Floß oder Dschunke« werbend vorgestellt hatte.<sup>7</sup>

Seit 1987 ist *der Wunsch nach einer Floßfahrt, der nach wie vor weit verbreitet ist*, auch auf der Weser erfüllbar. Dort bietet ein Unternehmer an der Mittelweser solche Fahrten nach dem Muster des südlichen Vorbilds an.<sup>8</sup>



Abb. 1 *Touristenflöße auf der Isar, 1962. (Foto: Erika Groth-Schmachtenberger)*

Den letztgenannten drei Unternehmungen auf Fulda, Lahn und Weser ist gemeinsam, daß kein aus Baumstämmen gezimmertes Floß, sondern ein mit Baumstämmen bzw. Brettern als Floß verkleidetes Boot und ein aus verschlossenen Plastikrohren und Aluminiumstangen hergestellter Schwimmkörper als Transportmittel, als Floßersatz dienen.



Abb. 2 Die Durchfahrt durch ein Isarwehr macht bei den Touristenfloßfahrten oft erhebliche Schwierigkeiten, 1962. (Foto: Erika Groth-Schmachtenberger)

Doch nicht nur für wenige Stunden oder einen ganzen Tag werden Floßfahrten angeboten, sondern man kann auf diese Weise auch einen ganzen Urlaub gestalten. Der französische Jugend-Herbergverband organisiert solche Floßfahrten für Jugendliche in Frankreich, und das deutsche Jugendherbergswerk tritt hierfür als Vermittler auf. Ein Reiseunternehmen offeriert auf dem deutschen Reisemarkt Floßfahrten in Canada.<sup>9</sup> 1984 bot das Unternehmen IKEA in seiner Werbezeitung »Wohnsinn« dem zivilisationsgeplagten und stressgeschädigten Bürger einen Aktivurlaub in Schweden mit Floßbau und Floßfahrt auf



einem *friedfertigen Fluß* an, der die wachwerdenden Jugendträume erfüllt und aus dem Urlauber *einen neuen Menschen* macht.<sup>10</sup>

Solchem Angebot steht Jugoslawien nicht nach. In einer eigenen Broschüre warb ein jugoslawisches Reisebüro für fahrplanmäßige Floßfahrten auf Tara und Drina. Empfohlen wurden die mehrtägigen Floßreisen *für Abenteurer, Naturfreunde und Menschen unruhigen Geistes – für alle jene, die auf Reisen gehen in der Suche nach Reizen, die die Begegnung mit der wilden Schönheit der unberührten Natur bietet.*<sup>11</sup>

Neben diesen regelmäßigen Floßfahrten, die kommerziell von Privatunternehmern oder örtlichen Verkehrsbüros angeboten werden und die auf ein Publikum zielen, das mehr oder weniger aktiv an diesen Fahrten teilnimmt, werden gerade in den letzten Jahren Floßfahrten durchgeführt, die ein Schauspiel für große Zuschauermassen darstellen. Vielfach geben besondere Feste wie z.B. Stadtjubiläen Anlaß und Rahmen.

Als 1984 die Stadt Wolfach im Kinzigtal im Schwarzwald ihr 900jähriges Stadtjubiläum feierte, erinnerte sich der Gewerbeverein des Ortes der Flößerei auf der Kinzig, baute ein



Abb. 3 Werbebroschüre eines Floßunternehmens für Tourismus-Floßfahrten auf der Isar.



Abb. 4 In »Flößertracht« steuern Wolfacher Touristenflößer 1984 ihr Floß an einem begeisterten Publikum vorbei kinzigabwärts. (Foto: Slg. Hans-Walter Keweloh)

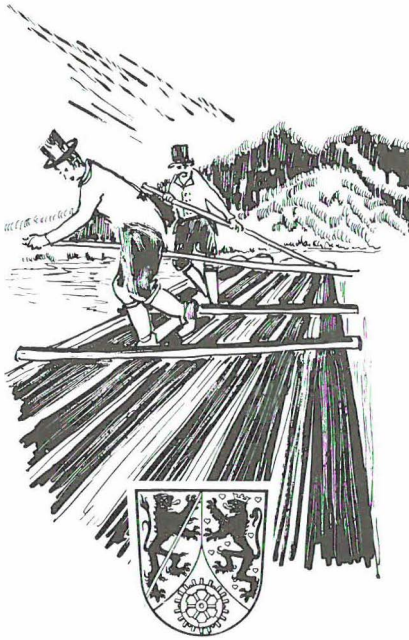
100 Meter langes Kinzigfloß und fuhr im Rahmen des Festprogramms vor mehreren tausend Zuschauern, die die Ufer der Kinzig säumten, einige hundert Meter weit flussabwärts.

Der Erfolg war Anlaß, im Jahr 1987 im Rahmen eines Sommerprogramms für Schwarzwaldurlauber und in Zusammenhang mit einer Ausstellung »Abenteuer Floß. Die Flößerei in Wolfach« im städtischen Heimatmuseum diese Fahrt zur Unterhaltung von Einheimischen und Urlaubern zu wiederholen; und wiederum sahen Tausende dem Ereignis zu.

Allerdings war diese Floßfahrt gleichzeitig Generalprobe für ein größeres Unternehmen: Im gleichen Jahr nahmen die Wolfacher »Kinzigflößer« als eine vielfach herausgehobene Attraktion<sup>12</sup> an dem großen Wasserkorso in Berlin anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt teil.

Im Juni 1986 organisierte der Landkreis Kronach eine mehrtägige »Gedenk-Floßfahrt« von Bamberg nach Karlstadt am Main. In einem kleinen Programmheft erklärten die Verantwortlichen, man wolle *kein falsches Bild von Flößerromantik vorgaukeln, sondern eher daran erinnern, mit welcher Knochenarbeit die Frankenwaldflößer ihren Lebensunterhalt verdienen mußten*. Gleichzeitig gestand man aber auch ein, daß nicht in Vergessenheit geraten solle, *daß sie daneben freilich auch zünftig zu feiern verstanden*.<sup>13</sup> So wurde nicht nur von den Fahrtteilnehmern auf dem Floß im Stil der Gaudifloßfahrten gegessen, getrunken und gesungen, sondern es wurden auch an den jeweiligen Anlegeorten des Floßes in Bamberg, Haßfurt, Volkach, Würzburg und Karlstadt gut besuchte Volksfeste gefeiert. Örtliche, regionale und überregionale Zeitungen widmeten auch diesem Ereignis große Aufmerksamkeit.<sup>14</sup>

Wenn der »Fränkische Tag« unter der Überschrift *Sensationelle Wiederentdeckung der Flößerei* über diese Mainfloßfahrt berichtete<sup>15</sup>, so hatte er damit eine prophetische Voraussage abgegeben. Schon im nächsten Jahr fuhren die Frankenwälder Flößer wieder mit einem



## Große Mainfloßfahrt

**von Bamberg bis Karlstadt  
vom 13. bis 17. Juni 1986**

Abb. 6 *Programm für die vom Landkreis Kronach organisierte Floßfahrt auf dem Main 1986.*

großen Floß auf dem Main, und zwar von Lohr bis Miltenberg. In Miltenberg baute man Floß und Flößer in das Festprogramm zur 750-Jahr-Feier der Stadt ein.<sup>16</sup>

1988 greifen die Frankenwaldfloßer noch weiter aus. Ende Juli und Anfang August bauen sie in Mainz-Kastel, dem Floßhafen, in dem auch in der Vergangenheit die Mainflöße zu Rheinflößen umgebunden wurden, ein großes Rheinflöß, das in mehreren Etappen über Kamp-Bornhofen, Koblenz, Bonn und Köln nach Düsseldorf geschleppt wird, wo es eine Attraktion in einem Wasserkorso zum 700jährigen Stadtjubiläum Düsseldorfs sein wird. Kurze Zeit später bauen dieselben Frankenwaldfloßer ein Neckarfloß, um von Eberbach nach Neckargemünd zu flößen. Diese Fahrt wird unterhaltsamer Bestandteil des 1000jährigen Stadtjubiläums der Stadt Neckargemünd sein.

Diese Beispiele ließen sich noch vermehren, doch mögen sie genügen, um das gegenwärtige Bild der Flößerei zu veranschaulichen.

Neu ist diese Seite der Flößerei allerdings nicht; denn schon aus dem Ende des 18. Jahrhunderts sind Berichte überliefert, die auf Flößen mitfahrende Passagiere gaben und die belegen, daß viele Fahrten nicht aus der Notwendigkeit, von einem Ort zu einem anderen zu gelangen, sondern aus neugierigem Interesse unternommen wurden. So schreibt der Koblenzer Gymnasiallehrer und Prediger Johann Gregor Lang in seinem Buch »Reise auf dem Rhein«: *Schon lange sah ich einer Gelegenheit entgegen, eine Reise auf einem Floß mitzumachen, aber nie konnte ich mein Vorhaben bezwecken; immer waren mir Hindernisse im Wege und Zeit und Muße die Störer dieses freudigen Vorhabens, bis sich im Sommer des Jahres 1789 es durch einen meiner Freunde dazu anschickte, mein oft gewünschtes Verlan-*

gen befriedigt zu sehen.<sup>17</sup> Enthusiasmirt schildert Lang den Bau und die Fahrt eines solchen Floßes. Diese Beschreibung kulminiert in den Sätzen: *Unter allen großen und kühnen Unternehmungen, wozu die Auri sacra fames den Menschen antrieb, kenne ich keine, die bedeutender und bewundernswürdiger ist als der Bau und die Behandlung einer solch ungeheuren, daher sich bewegenden Maschine, deren man sich auf dem Rhein vorzüglich vor allen anderen Flüssen in Europa und vielleicht in der ganzen Welt zum Holzhandel bedient. Sie sind die Riesen unter unseren Fahrzeugen. Man denke sich eine schwimmende Holzinsel von ungefähr 1000 Fuß in der Länge und 90 Fuß in der Breite, in deren Mitte 10 bis 13 geräumige Hütten, von Brettern zusammengefügt, angebracht sind, worauf ein mittelmäßiges Dorf Platz haben könnte, und die von 400 bis 500 Ruderknechten und Arbeitern bewohnt wird: So kann man sich ungefähr einen Begriff von einem Floße machen, das der majestätische Rhein auf seinem stolzen Rücken, wie ein anderer Atlas, der die Welt trug, vor den Augen seiner freudigen Uferbewohner daherträgt ...*<sup>18</sup>

Andere Reisebeschreibungen gehen, wenn auch weniger detailliert als Lang, ebenfalls auf die Rheinflößerei ein und lassen vermuten, daß die Autoren ein Stück auf einem Rheinfloß mitgefahren sind oder die Fahrt eines solchen Floßes genau beobachtet haben.

Daß dies wirklich nicht unüblich war, belegt ein Beitrag des Oberforstrates von Martin aus München, der einen Aufsatz »Beiträge zur Kenntniß des Kommerzes mit Holländerholz auf dem Main, Rhein etc.«<sup>19</sup> veröffentlichte, der die Mitteilungen seines Bruders wiedergab. Dieser Bruder hatte im Auftrag des Oberforstrats an einer Rheinfloßfahrt teilgenommen, um Erkenntnisse über Floßbau und Holzhandel zu gewinnen. Er berichtete u.a. auch von französischen Offizieren, die sich in Koblenz in großer Zahl auf dem Floß aufhielten und *die sich nicht genug über diese Village negeante verwundern konnten.*<sup>20</sup>

In einem etwas anderen Licht müssen Berichte von Reisenden über das Ordinarifloß, das Passagiere auf Isar und Donau zwischen München und Wien beförderte und nach einem geregelten Fahrplan verkehrte<sup>21</sup>, gesehen werden. Allerdings mögen auch hier manche Reisende die Fahrt als Abenteuer und als vergnüglich empfunden haben, selbst wenn der englische Musiker Charles Burney beispielsweise seine Floßreise auf Isar und Donau im August 1772 wenig ergötzlich fand.<sup>22</sup>

Die gleichermaßen schwärmerische wie ironische Beschreibung einer Floßfahrt auf dem Neckar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdanken wir Mark Twain, der mit seinen Reisebegleitern als Passagier auf einem Floß von Heilbronn nach Heidelberg mitfuhr. *Deutschland ist im Sommer der Gipfel der Schönheit, aber niemand hat das höchste Ausmaß dieser sanften und friedvollen Schönheit begriffen, wirklich wahrgenommen und genossen, der nicht auf einem Floß den Neckar hinabgefahren ist. Die Bewegung eines Floßes ist gerade die richtige; sie beruhigt alle fiebrige Betriebsamkeit, schläfert alle nervöse Hast und Ungeduld ein; unter ihrem beruhigenden Einfluß schwindet jeglicher Ärger, Verdruß und Kummer, der den Geist quält, und das Leben wird ein Traum, ein Zauber, eine tiefe und stille Verzückung. Welchen Gegensatz bildet es zu dem mühseligen Wandern und der stau-bigen, betäubenden Eisenbahnraserei und dem langweiligen Holpern über grellweiße Straßen hinter müden Pferden! Wir glitten still zwischen den grünen, duftenden Ufern dahin, mit einem Gefühl der Freude und Zufriedenheit, das immerzu wuchs.*<sup>23</sup> Über die Gefahren der Floßfahrt macht Mark Twain sich aber lustig, indem er in einem Sturm, in den sein Floß bei Hirschhorn gerät, einen Mann über Bord gehen und den Floßführer dies mit den Worten kommentieren läßt: *Kümmert Euch nicht um den Mann! Soll er doch an Bord klettern oder an Land waten!*<sup>24</sup> Auch der Zusammenstoß des Floßes mit der Neckarbrücke in Heidelberg, bei dem es *zersplitterte und zerfetzte wie eine vom Blitz getroffene Schachtel Streichhölzer* war unerheblich und ohne Folgen, da er *verständlich genug* rechtzeitig an Land getreten war.<sup>25</sup>





Abb. 8 Eine Ausflugsgesellschaft genießt eine Floßfahrt auf der Enz, um 1900.  
(Foto: v. Schoenebeck)

Gegen Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehren sich die schriftlichen und bildlichen Belege für die Durchführung von touristischen Floßfahrten in Deutschland. So zeigt beispielsweise der kolorierte Stich von G. Heine »Floßfahrt auf der Isar« aus dem Jahre 1897 (Abb. 7) eine vergnügte Ausflugsgesellschaft auf einem Isarfloß. Die sonntäglich gekleideten Frauen und Männer genießen die Fahrt sichtlich, singen zur Musik eines Akkordeons; auch Getränke, wahrscheinlich Alkohol, werden herumgereicht, und ein Fahrtteilnehmer hat die Flasche am Mund angesetzt. Selbst ein auf dem Floß mitgenommener Hund paddelt übermütig im Wasser. An der Oblast, den als Ladung mitgenommenen, in der Floßmitte aufgestapelten Hölzern, die den Passagieren als Sitzgelegenheit dienen, wird aber auch ersichtlich, daß es sich um normale Transportflöße handelt, die von einer Gruppe nur als willkommene Mitfahrgelegenheit genutzt werden.

Vor allem auf den Bächen des nördlichen Schwarzwaldes war die Mitnahme von Passagieren auf den Transportflößen scheinbar keine Seltenheit (Abb. 8 und 9). *Die Reize einer Floßfahrt wissen auch die Badegäste im Wildbad schon längst zu schätzen. Gemeinschaftliche Ausflüge zu Floß scheinen Glanzpunkte im Wildbader Badeleben zu sein und werden jeden Sommer sogar abends bei bengalischer Beleuchtung ausgeführt. Wenn auch die zarten Füße in den feinen Schuhen beim Hinabgleiten des Floßes über ein Wehr mit dem Wasser in Berührung kommen, so erleidet dadurch die fröhliche Stimmung keine Störung. Die heiteren Weisen der Badkapelle, die sich auf der Mitte des Floßes einen günstigen Platz ausgesucht hat, und die schaukelnde Fahrt lassen die unangenehmen Eindrücke rasch verschwinden.*<sup>26</sup>

Vergleichbares schildert Karl Büchsenstein gemäß den Erzählungen seiner Verwandten und Bekannten für Fahrten auf der Enz um die Jahrhundertwende. *Während der Sommerzeit hatten es die Flößer oft so eingerichtet, daß sie mit ihrem Floß am Sonntag von der Rehmühle bzw. Agenbacher Sägemühle losfuhren mit vermehrten Oberladungen; diese wie-*





Abb. 9 Die mitgeführte Oblast eines Enzfloßes dient den mitfließenden Passagieren als Sitzgelegenheit, um 1900. (Foto: v. Schoenebeck)

derum waren besetzt mit Angehörigen der Schwarzwaldvereine der näheren und weiteren Umgebung (Pforzheim, Stuttgart usw.) mit Musikapellen, diesen zu einem frohen Erlebnis und den Flößern zu einem netten Nebenverdienst verhelfend. War man glücklich in Calmbach gelandet, ging's dann meistens ins Gasthaus zum »Anker« zum Tanz, wo die Mannen mit ihren langen Stiefeln feste mitmachten und wo auch ihr sprichwörtlicher Durst zu seinem Recht kam.<sup>27</sup>

Von regelmäßigen Vereinsfloßfahrten auf der Nagold, die der Schwarzwaldverein in Calw seit 1904 durchführte und die einen Hauptteil seines Jahresprogramms ausmachten, berichtet 1910 K. Jäkle.<sup>28</sup> Wegen des stetig abnehmenden Floßverkehrs wurde Mitte des Jahres 1909 eine letzte Touristenfloßfahrt des Schwarzwaldvereins auf der Nagold geplant und mit den Flößern vereinbart. Weil zu dem vorgesehenen Zeitpunkt die Nagold einen recht hohen Wasserstand aufwies, wurden die zugesagten 160 Sitzplätze nicht ausgenutzt und bloß 100 Karten zu Verkauf angeboten. Auch wurde das Transportfloß besonders hergerichtet, indem die Oblast nicht aus Brettern, sondern aus Stämmen bestand, die den Fahrtteilnehmern bessere Sitzmöglichkeiten bei der Durchfahrt durch die Floßlöcher und Wehre boten.<sup>29</sup>

Ebenso wie auf Enz und Nagold fanden auch auf der Kinzig, einem Nebenfluß des Rheins im südlicheren Schwarzwald, touristische Floßfahrten statt. Nachdem 1894 das letzte Kinzigfloß nach Kehl geschwommen war<sup>30</sup> und sich der Holztransport vom Fluß auf Schiene und Straße verlagert hatte, flößten Schiltacher Flößer 1925 anlässlich einer Gewerbeausstellung noch einmal auf der Schiltach, um einem großen Zuschauerkreis das alte Gewerbe der Flößerei vor Augen zu führen (Abb. 10 und 11). Den Bericht eines Zeitgenossen über dieses Ereignis will ich in voller Länge wiedergeben:

Ein Böllerschuss machte die Luft erzittern. Unruhig schiebt sich das Volk dem Ufer der Schiltach entlang. Auf den Zementmauern des Baches sitzen die Alten, an Tribünen und Brückengeländern staut sich die Menge, in allen Fenstern drängt sich Kopf an Kopf. Die fieberhafte Erwartung äußert sich in gespanntem Schweigen. Plötzlich donnert es vom hinteren Tale her. Das »große Wasser« schießt über das Wehr und treibt Steine und Holz polternd voraus. Das alte Mütterchen auf der Bachmauer zieht erst die Beine hoch, doch bald verjagt das immer steigende braune Wasser es ganz von seinem Sitze. Die Minuten werden zu Ewigkeiten. Ist dem Floß oder den Flößern am oberen Teich etwas zugestoßen? Aber da kommen die Leute in dichten Haufen von der Abfahrtstelle des Floßes bachabwärts gerannt. Automobile und Räder versuchen ihnen zuvorkommen, doch die Menschenmauer am Unterlauf der Schiltach hält unerschütterlich stand. Da lenkt ein verhaltener Jubelruf alle Augen hinauf zum Spittelberg, unter dem jetzt der »Vorplätz« eben gemächlich sich herschiebt. Mit eiserner Ruhe und beherrschender Kraft führt der alte Sebastian Armbruster so selbstsicher das Steuer, als ob er erst gestern wie ehemals den Heubach herausgefahren wäre. Gelassen gleiten die übrigen Gestörre mit den anderen wenigen Veteranen der Flößerzunft nach. Der über 80jährige Engelwirt Gottlieb Trautwein hat so manche stolze Fahrt zum Rhein hinabgeschickt und ist mit ihr über manches Wehr gefahren. Daß ihm noch dieser Tag beschieden in ungebrochener Rüstigkeit, das gibt seinem Lebensabend einen verklärten Glanz. Der wackere Bernhard Joos arbeitet mit der Flößerstange immer an dem Platze, wo die Gefahr ihn ruft. Und der Wieder Johannes Springmann ist stolz, daß seine Wieden [= aus Holzstämmchen gedrehte Taupe, die beim Floßbau als Verbindungen dienen] jedem Stoß und Zug standhalten, obwohl er sein Handwerk seit 30 Jahren nicht mehr ausüben durfte. Er



Abb. 5 Die Kinzigtaler Flößer auf dem Wasserkorso anlässlich der 750-Jahr-Feier 1987 in Berlin. Das Floß ist mit einer Fachwerkhütte und papierbegränzten Tannenbäumen besonders herausgeputzt. (Foto: Wolf-Dieter Hobeisel) (zu Seite 77)



Abb. 7 Eine bürgerliche Gesellschaft vergnügt sich bei einer Floßfahrt auf der Isar. Kolorierter Stich von G. Heine, 1897. (Archiv DSM) (zu Seite 80)

hatte sich freilich den heutigen Tag schön gedacht, als er in den letzten Wochen unten vor Heubach in Gebeles Waschküche seine Wiedbotten [= Wieden] drehte. Wer ihn da sah in seinem heiligen Eifer, der wußte, daß der Flößertag eine Herzensoffenbarung der alten wetterharten Männer sein würde. Aber daß sich die Ergriffenheit und Andacht auf die gewaltige Menschenschar übertrüge, – das hatte niemand geahnt. Drunten auf der Zieglerbrücke stehen die Alten stummbewegt und kämpfen mit den Tränen. Und als einzelne mit lauten Jubelrufen ihrer Begeisterung Luft schaffen, verbergen sie ihre Bewegung nicht mehr. Wie Gestöhr um Gestöhr sich über Bachbecks Wehr hinunterschiebt, da klettert es den Jungen eiskalt den Rücken herauf. Majestätisch gleitet das Floß unter der Brücke hindurch, und die alten knorrigen Flößergestalten biegen sich so geschmeidig wie junge Äste im Winde. Da stellt der Sperrmann Fritz Koch mit jugendlicher Kraft den riesigen »Sperrstümmel« aufrecht und läßt ihn in die Tiefe sausen. Hochauf spritzt noch einmal das Wasser – dann liegt seine festliche Last unbewegt. Oft hat unser »Fritzwetter« drunten in Willstätt oder Kehl das



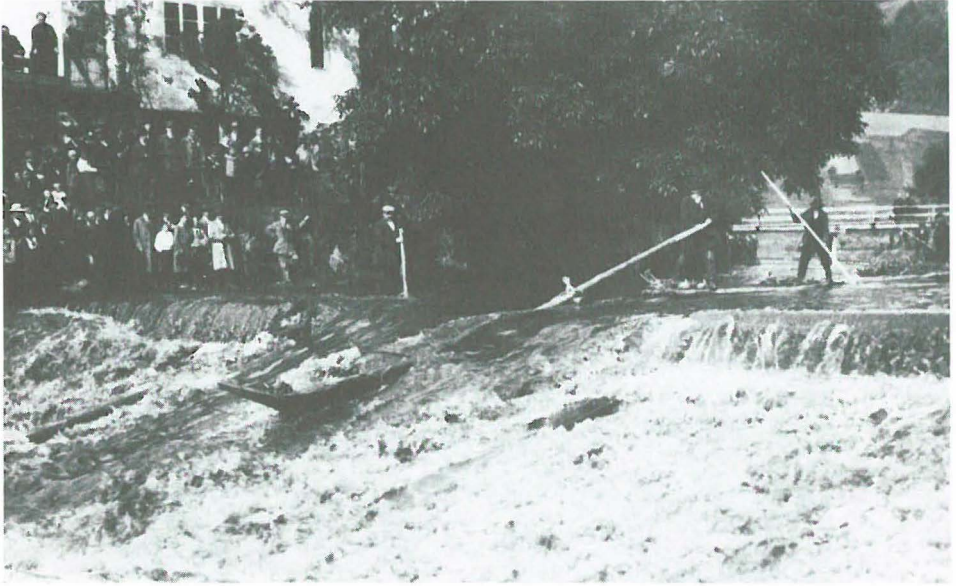


Abb. 10 Alte Schiltacher Flößer demonstrieren anlässlich der Gewerbeausstellung im Jahr 1925 Zuschauern ihr handwerkliches Können. (Foto: Slg. Hans-Walter Keweloh)



Abb. 11 Das Schaufloß zur Schiltacher Gewerbeausstellung 1925 liegt ruhig am Festplatz (im Hintergrund). (Foto: Slg. Hans-Walter Keweloh)



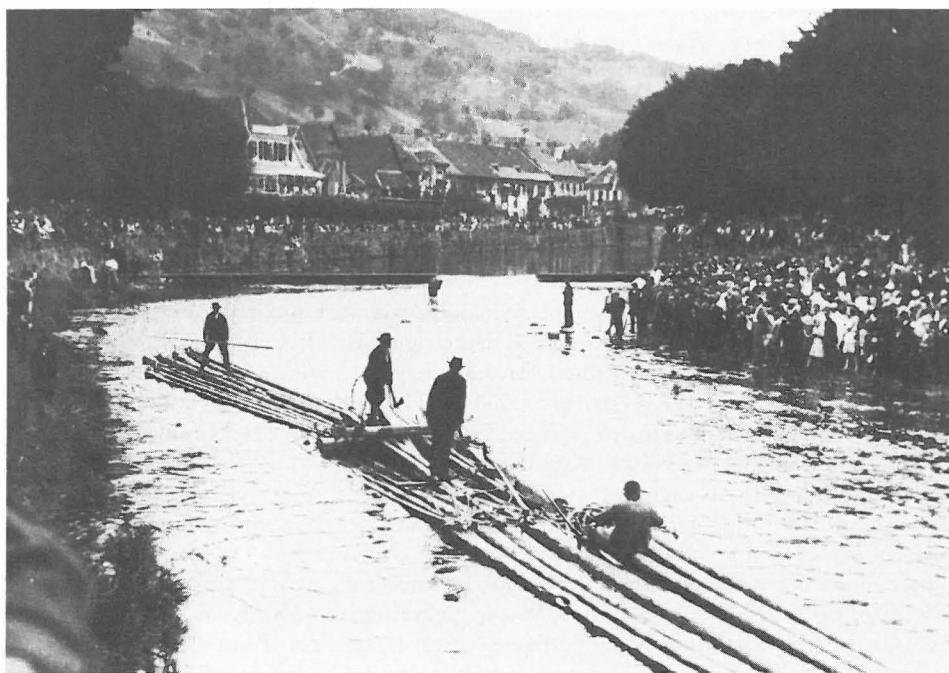
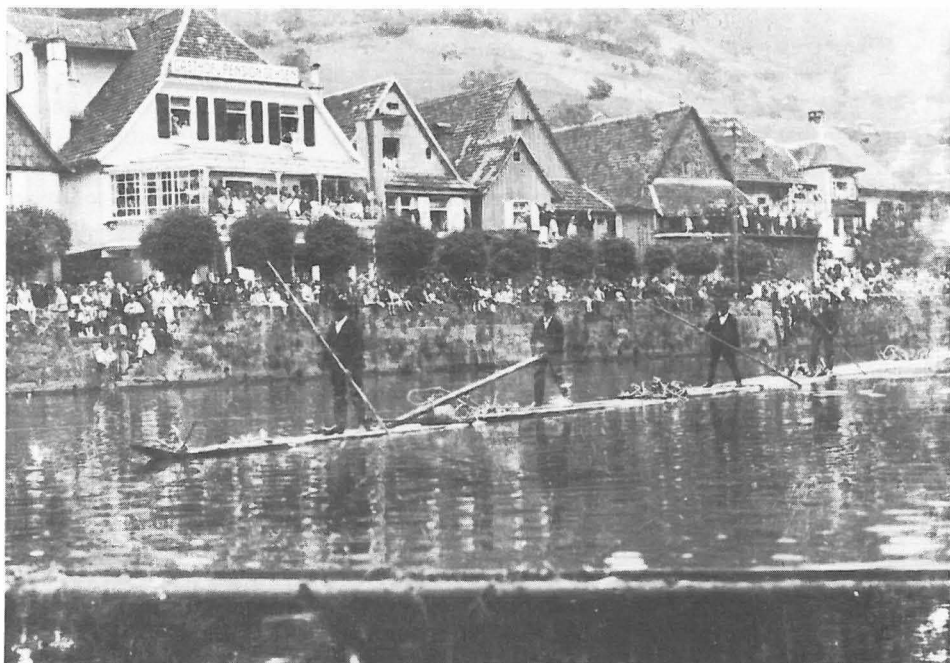


Abb. 12 und 13 Die Wolfacher Flößer im Rahmen eines Trachtenfestes 1929 auf der Kinzig.  
(Fotos: Slg. Hans-Walter Keweloh)

*Flußbett mit seinem Sperrbalken gefurcht, so selbstverständlich wie heute. Doch nun ists das letzte Mal. Schiltach wird kein Floß mehr sehen, weil seine Flößerrecken heute Feierabend machen. Es ist eine wohlverdiente Abendruhe, die keine trüben Gedanken aufkommen läßt, denn die Arbeit dieser Männer war gesegnet. Nicht nur in unserem Städtchen selbst gab sie in freien und glücklichen Tagen Brot und Verdienst. Manche Verbindung hat sie geknüpft mit den Städten draußen am Rhein, die heute die letzten Flößer mitfeiern. Zwar verschlingen die noch immer schäumenden Wasser der Schiltach die feiernden Worte unseres Bürgermeisters; doch seine beredte Hand wirft noch einmal die Begeisterung unter die Menge, die sein Hoch auf die alten Flößer auffängt und in gewaltigen Wogen flüßauf und -ab trägt als Mahnung uns Jungen: In Arbeit treu und wahr.<sup>31</sup>*

Die örtliche Rivalität zwischen Schiltach und Wolfach ließ es nicht zu, daß die Wolfacher Flößer ihren Schiltacher Kollegen nachstanden, und schon im August 1929 bot sich ihnen im Rahmen eines großen Trachtenfestes die Gelegenheit, ihrerseits einem zahlreichen Publikum, das die Alten bewundernd bestaunte, die Handwerkskunst vorzuführen (Abb. 12 und 13).

Neben den Touristenfloßfahrten im Schwarzwald lassen sich auch für den Rhein zumindest für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts solche organisierten Fahrten nachweisen. 1904 meldet die Zeitschrift »Das Rheinschiff« in ihrem Nachrichtenteil: *Ein Riesenschiff der Firma G.A. Pfeleiderer in Heilbronn, 250 m lang und 67 m breit, aus 3500 Stämmen bestehend, kam gestern Abend gegen 8 Uhr auf der Fahrt von Mainz nach Rotterdam hier an. Die Firma hat die Fahrt des Floßes zu einer richtigen Pfingsttour gestaltet, mit Fahnen und Guirlanden geschmückt, ein großes Restaurationszelt mit Küche und ein Tanzzelt darauf gebaut und an die fünfzig Gäste, Herren und Damen zu der Fahrt geladen. Ein Musikkorps sorgte für die nötige Feststimmung, und die Vorräte an Wein und Bier hätten auch der dreifachen Zahl von Gästen genügt. Am Sonntag morgen war man von Mainz abgefahren, und hatte am Abend in Camp gegenüber Boppard angelegt; in der Frühe des Pfingstmontags schwamm das Floß weiter rheinab und legte, nachdem es unter großem Zulauf der Menge an beiden Ufern durch die Kölner Schiffbrücke bugsiert worden, in Mülheim an. Hier hatte die Festfahrt ein Ende und die Gäste verließen das Floß, welches heute die Weiterfahrt nach Rotterdam antrat. Jedenfalls ist diese Idee als eine sehr gelungene zu bezeichnen und wird sehr bald Nachahmung finden.<sup>32</sup>* Dies war wirklich der Fall, wie Bilder aus den 20er Jahren des Jahrhunderts belegen. Auch andere Floßfirmen wie z.B. die Floßfirma Vowinkel aus Mainz machten ihre Flöße zumindest bei besonderen Anlässen einem Publikum zugänglich (Abb. 14 und 15).

Betrachten wir die Touristenfloßfahrten in der Gegenwart und in der Vergangenheit, so stellt sich die Frage, ob sich zwischen den heute eigens für ein Publikum durchgeführten Fahrten und den in der Vergangenheit von zahlreichen Personen und Personenkreisen als touristische Attraktionen genutzten gewerblichen Floßfahrten Gemeinsamkeiten über den äußerlichen Rahmen hinaus in den geistigen Einstellungen zu der Erscheinung finden lassen und, falls dies der Fall ist, welcher Art diese sind.

Die volkscundliche Forschung hat in zahlreichen Studien untersucht und aufgezeigt, wie im 19. Jahrhundert das ländliche Leben und der Bauer idealisiert und romantisiert wurden und wie dieses Bild in vielfältiger Weise bis in die Gegenwart nachgewirkt hat. Deutlich wurde, wie das Landleben bei zunehmender Technisierung der Welt als Gegenpol gegenüber einer *entseelten Stadt- oder Fremdkultur*<sup>33</sup> angesehen und als solches in zunehmendem Maß Gegenstand schwärmerischer Betrachtung wurde. In seinem Buch »Volkskultur in der technischen Welt« konstatiert Hermann Bausinger für das 19. Jahrhundert eine *naturselige Würdigung ländlicher Berufe*, die charakteristisch sei für *gelehrte, allem Ländlichem meist sehr fernstehende Verfasser*.<sup>34</sup> In diesem Zusammenhang bringt er den Begriff der Sentimen-

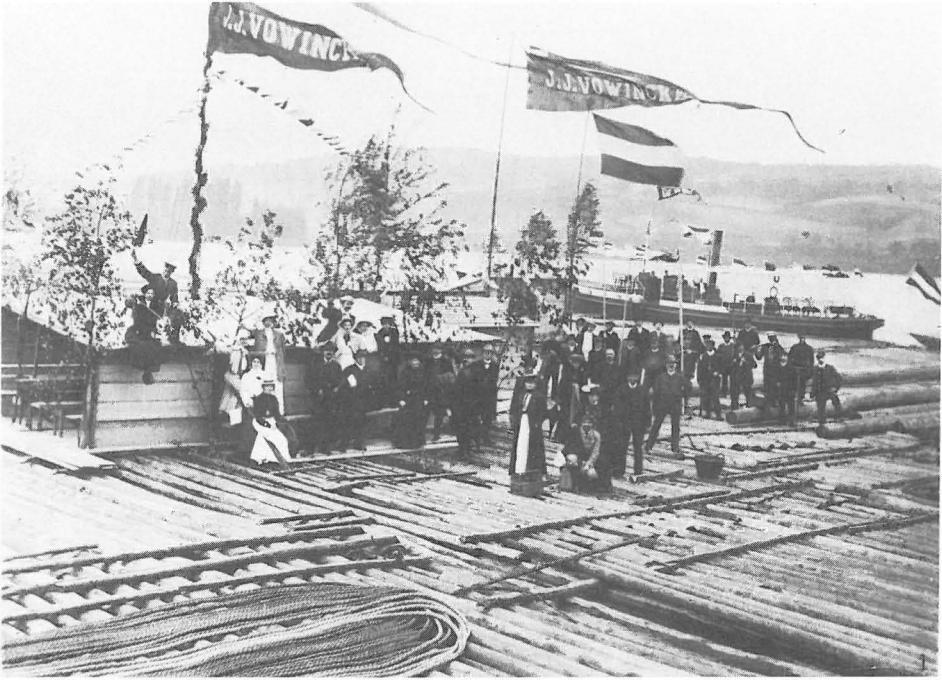


Abb. 14 Als Festfloß hergerichtetes Rheinfloß der Firma J.J. Vowinckel. In den mit Birken geschmückten Floßhütten sind Tische und Bänke für die mitfahrende Gesellschaft aufgestellt; um 1920. (Foto: Archiv DSM)

talität ein, die er kennzeichnet als *jene ungebrochene Haltung, in welcher die Natur und alles »Urtümliche« nicht mehr unmittelbar empfunden wird, die vielmehr eine Reihe schablonisierter Gefühle der Rezeption vorschaltet*. Dieser Betrachtungsweise spricht Bausinger wesentliche Prägungskraft auf Volkskultur und Volksgeistigkeit zu.<sup>35</sup>

Es ist interessant, das Bild des Flößers und der Flößerei einmal unter diesen Aspekten zu betrachten. Erste Aufschlüsse gibt eine Analyse des zeitgenössischen Kommentars zu der Schiltacher Floßfahrt im Jahr 1925. Da ist zunächst einmal der Flößer. Er ist knorrig von Gestalt, biegt sich aber geschmeidig wie ein junger Ast selbst in hohem Alter. Dementsprechend arbeitet er auch gewandt und dennoch mit Ruhe und beherrschender oder jugendlicher Kraft. Er ist wacker, stolz – kurz: ein Flößerrecke, den seine ungebrochene Rüstigkeit auszeichnet.

Neben dem Flößer wird das Floß und seine Fahrt charakterisiert: Es gleitet gemächlich, gelassen oder sogar majestätisch.

Die Zuschauer stehen dem Ereignis mit Ergriffenheit und mit Andacht gegenüber; es ist für sie eine Herzensoffenbarung, die sie stummbewegt macht und mit Tränen kämpfen oder die es den Jungen eiskalt den Rücken hinunterklettern läßt.

Hier ließe sich vielleicht einwenden, daß diese Sichtweise und die nostalgisch verklärende Beschreibung der Floßfahrt bedingt sei durch die Tatsache, daß die Flößerei an der Kinzig zum fraglichen Zeitpunkt schon mehr als 30 Jahre der Vergangenheit angehörte. Wir haben aber festgestellt, daß schon 1789 beispielsweise Joseph Gregor Lang davon sprach, daß *der majestätische Rhein auf seinem stolzen Rücken* das Floß *vor den Augen seiner freudigen Uferbewohner daherträgt*<sup>36</sup> (Unterstreichungen durch den Verfasser).



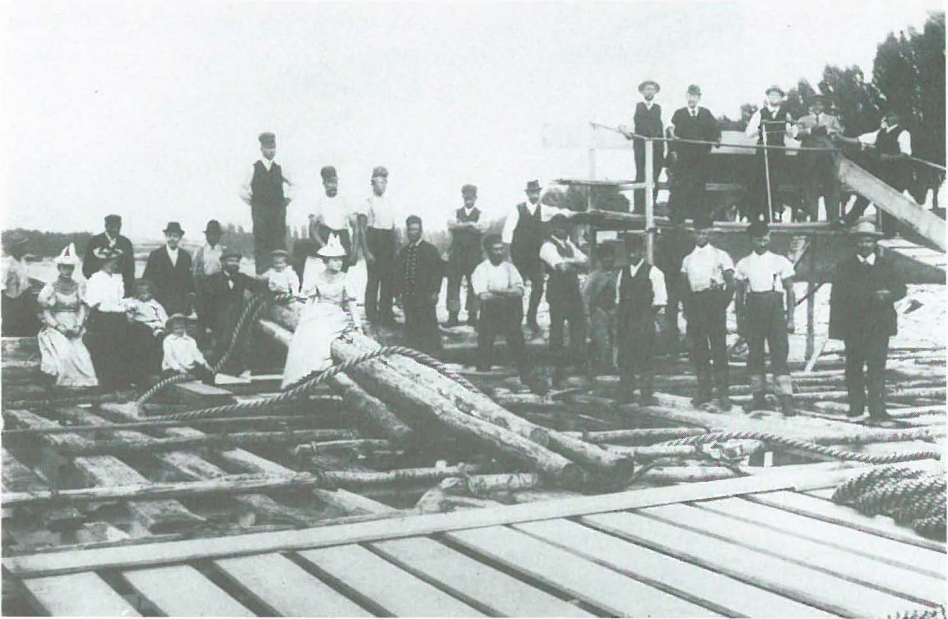


Abb. 15 Floßmannschaft und mitfahrende Touristen eines Rheinfloßes haben sich für ein Gruppenfoto aufgestellt; um 1920. (Foto: Archiv DSM)

Nicht nur ein Außenstehender wie Lang, sondern auch ein eng mit dem Floßholzhandel und der Flößerei vertrauter Kenner wie der württembergische Forstbeamte Friedrich Wilhelm König konnte sich von dieser Betrachtungsweise nicht ganz lösen. 1790 gibt er in seinem Buch »Beyträge zur practischen Forst= und Flozhandels=Wissenschaft« eine sachkundige und detaillierte Beschreibung der wirtschaftlichen Bedeutung des Floßholzhandels und der technischen Abläufe bei Floßbau und Floßfahrt. Gänzlich unvermittelt zwischen Angaben zur Entlohnung der Floßbesatzungen und einer Aufzählung von Zollstellen am Rhein, die er in Zusammenhang mit den enormen Betriebskosten eines Floßunternehmers aufführt, beginnt er zu schwärmen: *Wer empfindet, kann sich leicht hinein-denken, was eine solche Fahrt bey heiterer Sommers= oder Herbst=Zeit für einen köstlichen Genuß gewährt, – mitten auf der sanften grünen Fläche des ehrwürdig einherziehenden Rheins, längst seinen Ufern hin, zwischen der reizendsten, herrlichsten und kultivirtesten Gegend Deutschlands, lustwandeln, und ein abwechselndes Schauspiel von den Schönheiten der Natur, der Kunst und des Fleißes übersehen zu können – und wenn sich da noch eine harmonische jovialische Gesellschaft zusammen trifft, dann ists ein Fest für Geist und Leib.*<sup>37</sup> An anderer Stelle erwähnt er auch die reisenden Beobachter, die *sich dieser schwimmenden Dörfer als eines bezaubernden Schauspiels des majestätischen Rheins* erinnern.<sup>38</sup> Dabei gehört König keineswegs zu denjenigen, die romantisierend die Schwere der Flößerarbeit aus dem Auge verlieren; so urteilt er, während er einerseits den großen finanziellen Nutzen der Flößerei für die Holzhändler im Schwarzwald herausstreicht, über die Situation der Arbeiter: *Freylich siehet man bey alle dem Glanz den gemeinen Arbeiter oft nicht minder, als den Plantagen=Neger sein Brod im Schweiß des Angesichts, mit Leib= und Lebens=Gefahr brechen.*<sup>39</sup>

Ebenso unvermittelt wie König läßt 1841 Heinrich Meidinger in seine statistische Darstellung der Mainschiffahrt und -flößerei die malerische Beschreibung einfließen, daß es



Flößer und Frankenwaldschiffer gewohnt seien, *sich jeden Abend, selbst im heißesten Sommer eine Abendsuppe zu kochen. Wo viele Flöße zusammenliegen, sieht man daher Abends zahlreiche Feuer vom Wasser herüberschimmern, was einen interessanten Anblick gewährt.*<sup>40</sup>

Solch ambivalente Betrachtung der Flößerei, die sich auch bei abgewogener Beurteilung der Lebensumstände der im Floßgeschäft Tätigen von den gefühlsbetonten, klischeehaften Bildern und Vorstellungen nicht freimachen kann, findet sich immer wieder.

In einer Beschreibung der Elbflößerei geht deren Autor auch auf die kärglichen Lebensumstände eines Flößers und Holzmachers ein: *Er besitzt in der Regel am Saume des Waldes ein Wirthschäftchen, ein Häuschen mit etwas Feld und einigen Kühen und Ziegen. Das Häuschen ist das reine Blockhaus, Holz, nichts als Holz inwendig und auswendig, das Dach ist aus Schindeln, oft genug fehlen aber die Stubendielen, ebenso Schränke aller Art. ... Sein Tagelohn übersteigt selten 60 Kreuzer = 1 Mark. Und doch lebt er zufrieden dahin und spart sich noch Geld. Die Bedürfnislosigkeit der Leute und die Unmöglichkeit, im tiefen Waldesgrund Geld zu verthun, sorgen dafür, daß die Leute sich bei ihren kümmerlichen Erwerbsverhältnissen noch kleine Schätze sammeln können.*<sup>41</sup> Die wirtschaftliche Situation des Flößers durchaus zutreffend wiedergebend, verniedlicht er durch die Verwendung der Verkleinerungsformen *Wirthschäftchen* und *Häuschen* die Umstände, schafft eine Idylle *im tiefen Waldesgrund*, so daß es nicht mehr verwundern kann, daß der Mann und seine Familie hier *zufrieden in Bedürfnislosigkeit* leben.

Ein weiteres Beispiel liefert der Mainzer Holzhändler Carl Frank, der in der Denkschrift zum 50jährigen Bestehen seiner Holzhandlungsfirma darauf hinweist, daß das Flößergewerbe *eines der unbeliebtesten* war und *in den Augen der meisten Menschen als ein wenig beneidenswerter Beruf* erschien.<sup>42</sup> Er belegt diese Behauptung mit den *fast beispiellosen Zustände[n]*, die er wie folgt beschreibt: *Wind und Wetter ausgesetzt, oblag der Flößer seinem gefahrvollen Berufe, und die Familie wußte bei keiner Fahrt, ob ihr Ernährer je wiederkehren werde. Nach der schweren Arbeit kroch der Flößer in die Schutzhütte, die im hinteren Teile genau die Einrichtung gewisser Ställe aufwies, um dort auf Stroh auszuruhen. In einem 2 Meter langen und 4 1/2 Meter breiten Loche sollten häufig 14 Mann schlafen, sodaß sich oft einige mit einer Lagerstätte auf dem bloßen Boden begnügen mußten. Bei noch so langer Fahrt kamen die Leute nicht aus den Kleidern. Für diese Arbeit auf dem Depot bezogen die Flößer noch bis zum September 1906 täglich Mk. 1.50 Lohn, sowie Kost und die so sehr primitive Wohnung. Die Kost bestand morgens aus Kaffee und Brot, abends aus Suppe und einem Pfund Fleisch nebst genügend Bier pro Tag und Mann, jedoch wurde von allem die minderwertigste Qualität verabreicht. Deshalb nannten es die Leute im Spott »Floßkuhfleisch« und »Flößerbier«.*<sup>43</sup>

Dennoch gerät auch er ins Schwärmen und trauert alten Flößerzeiten nach: *Jene biederer Schwarzwälder Flößer aus dem Murgtal oder von der Nagold, ausgerüstet mit ihren auf langstielligen Äxten aufgesteckten Floßbaken, an denen sie ihre altertümlichen Reisetaschen und Mäntel angehängt trugen, gewährten einst einen überaus malerischen Anblick. Aber schon seit fast einem Menschenalter lassen sie sich nicht mehr auf den Mainzer Straßen blicken, die sie ehemals in Scharen durchzogen, bevor sie ihre Heimreise antraten. Die sich stets verändernden Verhältnisse haben auch hier eine schöne alte Gepflogenheit aufgehoben, die romantische Erzählung von dem »kalten Herz« des Holländer Floßknechts Michel, seinen abenteuerlichen Reisen und seinen Reichtümern ist längst ganz und gar zum Märchen geworden.*<sup>44</sup>

Wenn ein solch kritischer Mann wie Frank, der einen Streik der Rheinflößer im Jahr 1906 für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne ausdrücklich gutheißt, in schwärmerischer Nostalgie von *malerischem Anblick* der *biederer Schwarzwälder Flößer*, von



Abb. 22 Schwarzwälder Flößerpaar in Tracht. Kolorierter Holzstich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Archiv DSM) (zu Seite 94)

*schöne[r] alte[r] Gepflogenheit* und der Romantik der Flößerei träumt, kann es nicht verwundern, daß dieses Bild der Flößerei und des Flößers bei den mit weniger Distanz urteilenden Autoren, die sich vor allem in Heimatblättern und -kalendern äußerten, kolportiert, ja sogar noch weiter ins Heroische gesteigert wurde.

1898 enthält die Wissenschaftliche Beilage der »Leipziger Zeitung« einen Beitrag über den Isarflößer, der den Untertitel »Ein Capitel Culturästhetik« trägt. Der Autor, der bedrückenden Großstadt in die freimachende Natur und die Schönheit des Isartals entflohen, möchte die *Festgeschmiedeten der Städte* an seinem Glück und seinem Genuß teilhaben lassen und schreibt: *Zerklüftetes Gestein dient mir zum Sitz, und nun träume ich von Freiheit*





Abb. 18 Der kolorierte Holzstich »Das Flößen des Holzes im Schwarzwalde« von Carl Roux (Ende des 19. Jahrhunderts) zeigt typisiert das Bild eines »kernigen« Schwarzwaldflößers. (Archiv DSM) (zu Seite 93)



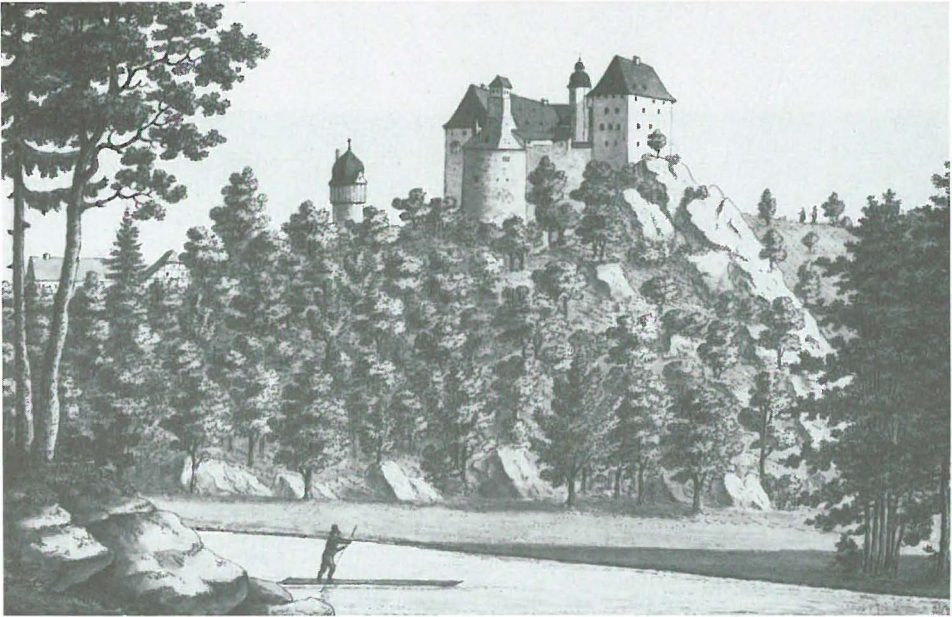


Abb. 16 »Burg an der Abendseite«; kolorierte Federzeichnung aus den Reisebildern des Georg Graf zu Münster, 1808. Das Floß ist Staffage für die Naturdarstellung. (Foto: Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster)

und Stärke und – Schönheit! Und wie mein Auge aufblickt zieht an mir ein Floß vorüber, beinahe stolz, beinahe feierlich, gleitet es dahin. Vorn mit kräftigem gebräuntem Arm lenkt das Steuerruder ein Gebirgssohn, ein echter Rassetypus, ein schöner kraftvoller Mensch. Zuerst beneidete ich ihn um seinen Beruf, diese schöne freie gesunde Beschäftigung, und dann – dann blieb ich an seiner Erscheinung hängen. Schöne Kraft, kraftvolle Schönheit! Das Erbteil unsrer »Städtenatur« brach hervor: philosophierende Reflexion. Ist die Schönheit ein Zufall? Diese Frage beantwortet er sich mit Nietzsches, daß die Schönheit einer Rasse oder Familie ... das Schlußergebnis der accumulierten Arbeit von Geschlechtern sei, um dies dann auf den Isarflößer zu übertragen. Also mußte sich dieser Tölzer Flößer, dessen Vorfahren vielleicht schon Generationen hindurch dieselbe Lebensaufgabe hatten, durch die tägliche Ausübung seiner elastischen rhythmischen Bewegungen am Steuerruder zu der kräftigen Schönheit und markigen Männlichkeit auswachsen, die mein Auge so bewundernd angezogen. Im täglichen innigen Verkehr mit der Natur, Städtequalm und Menschengeraus nach hinter sich lassend, verschmilzt er gleichsam mit seinem Element, er wetteifert mit dessen Stärke und mißt seine Kräfte an ihm. Und wie Luft und Himmel um und über ihm ihn abhärten und stählen, so fühlt er etwas von der gleichmäßigen gewaltigen Stärke, Größe und Majestät des Wassers in sich aufgehen, er fühlt sich wachsen und Herr werden über dasselbe. Aber wie jedes Gefühl der Ueberlegenheit ein sieghaft lautes oder heimlich stilles Entzücken hervorbringt, ein inneres Leuchten und einen jubelnden Herzschlag – so drückt sich dies bei den einfachen schlichten Naturmenschen unbewußt am elementarsten in der harmonischen Gleichmäßigkeit ihrer Bewegungen und ihrer Haltung aus. Wohlverstanden aber nur, wenn diese Menschen sich in ihrer ureigensten Sphäre bewegen können! Solange also der Isarflößer auf seinem Strom dahingleitet, mag er in Sonnengluth mit offener Brust und sehnigen halbnackten Gliedern dastehen, oder bei Regen und Sturm mit dem graubrau-





Abb. 17 Ansicht der Stadt Lorch mit einem vorbeifahrenden Rheinflöß. Federlithographie von Johann Adolf Lasinsky, 1828. (Archiv DSM)

nen Wettermantel umhüllt herbtrotzig seines Amtes walten: immer bietet er ein Bild der Kraft und somit Schönheit.<sup>45</sup>

Das Zitat unterstreicht noch einmal in aller Deutlichkeit die Betrachtungsweise der Flößerei und die Grundlagen der Flößerei-Begeisterung. Floß und Flößer vermitteln die Illusion harmonischer Naturverbundenheit; die Floßfahrt ermöglicht die Flucht in die noch unberührte Natur, die abseits städtischer Hektik zum eigentlichen Ich zurückfinden läßt, und sei es auch nur für den momentanen Augenblick der Teilhabe. Die kernige, kraftvolle und gesunde Figur des Flößers ist Verkörperung der positiven Wirkung dieser Verbindung mit der stillen Natur. Er ist das Gegenstück des bläßlichen und kranken Städters und sein Vorbild gilt als erstrebenswert.

Gilles Piot und Birgit Schweizer haben aufgezeigt, wie diese Sichtweise auch in der Malerei seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und vor allem im 19. Jahrhundert vermittelt wurde.<sup>46</sup> Betrachtet man die kolorierte Federzeichnung »Die Burg an der Abendseite« aus den Reisebildern des Georg Graf zu Münster aus dem Jahr 1808 (Abb. 16) oder die Ansicht von Lorch von Lasinsky (Abb. 17), erscheint das Floß jeweils als Bestandteil einer idyllischen Naturlandschaft. Es gleitet dahin *beinahe stolz, beinahe feierlich*.<sup>47</sup>

Auch der aus seiner Verbundenheit mit dieser Natur Kraft und Schönheit gewinnende Flößer, der *mit sehnenstrotzendem Arm die schwere Ruderstange führt, eine wuchtige Personifikation der den wilden Strom besiegenden und ausnützenden Kraft*<sup>48</sup>, die kernige Gestalt des Flößers mit den hohen Wasserstiefeln, mit Hacke und Ländseil über der Schulter<sup>49</sup>, findet sich in der Malerei (Abb. 18 und 19), vor allem aber in der Fotografie zum Ende des 19. Jahrhunderts (Abb. 20 und 21) wieder.

Vergleicht man die heutigen Berichte über die Touristenfloßfahrten und die Werbung, die in Wort und Bild für solche Unternehmungen gemacht wird, mit den Äußerungen über

touristische Floßfahrten in der Vergangenheit, treten deutlich die unveränderten Bemühungen zu Tage, das Leben der Flößer *ungeachtet der Realität im verklärten Licht der Idee vom natürlichen und einfachen Leben erscheinen* zu lassen.<sup>50</sup> Das *bürgerliche Ideal vom einfachen und arbeitsamen Leben als Selbstverwirklichung*<sup>51</sup> bleibt ungebrochen seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart bewußt und unbewußt Grundlage einer touristischen Flößerei. Wenn heute Natur und Naturbegeisterung in unserer Gesellschaft einen noch stetig wachsenden Stellenwert bekommen, kann es nicht verwundern, daß diese Tourismusflößerei sich immer größerer Beliebtheit und immer größeren Zuspruchs erfreut.

Obwohl gezeigt wurde, daß die geistigen Voraussetzungen der Tourismusfloßfahrten über den Zeitraum von zwei Jahrhunderten identisch geblieben sind, soll nicht verkant werden, daß es auch einige Entwicklungen gegeben hat, die erst in der Gegenwart stärker zum Tragen gekommen sind.

Hermann Bausinger hat darauf verwiesen, daß schon im 19. Jahrhundert eine enge Verbindung zwischen dem herrschenden Naturgefühl und einer Heimatbegeisterung bestanden hat. Beide orientierten sich *oft weniger an realen Gegebenheiten als an requisitähnlichen Bildern*.<sup>52</sup> Indem dies der Fall war, wurde es möglich, mit der Reproduktion solcher Bilder an beliebigen Orten die Beschränkung des Heimatlichen auf den eigentlichen, engeren Heimatraum aufzuheben. Bausinger hat für das, was damit vorgeführt wurde, den Begriff der »Binnenexotik« geprägt.<sup>53</sup>

Dieser Vorgang läßt sich in der Flößerei schon zum Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisen. 1841 trat eine Flößergruppe des Oberamtes Freudenstadt im Schwarzwald beim Festzug der Württemberger anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums von König Wilhelm I. in Stuttgart auf. Der Calmbacher Pfarrer Max Eifert berichtet, daß dies Veranlassung war, *eine allgemeine Flößer- und Hauertracht einzuführen, bestehend aus grauem, kurzem, wammsartigem Kittel, langen Stiefeln, und rundem Krämpenhut*<sup>54</sup>, daß dieser Versuch aber scheiterte.

Ein Stich »Schwarzwälder Flößerpaar in Tracht« aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Abb. 22) belegt, daß diese Bemühungen doch nicht gänzlich gescheitert waren, sondern daß eine »Flößertracht« sich allmählich einbürgerte.

Als 1881 anlässlich des Ehejubiläums des badischen Großherzogs in Karlsruhe ein Festzug durchgeführt wurde, nahmen Schiltacher Flößer mit einem Festwagen daran teil. Ein Foto zeigt die Flößer auf ihrem Wagen in mehr oder minder einheitlicher Kleidung: dunkle Hose und weißes Hemd mit einer dunklen Weste, dazu breitkrepiger Hut und lange Flößerstiefel.

Diese Kleidung hat sich heute für die Kinzigtäler Touristenflößer durchgesetzt. Sowohl 1984 bei ihrer Floßfahrt auf der Kinzig, als auch 1987 in Berlin trugen die Wolfacher solche Kleidung (Abb. 4 und 5). Auch die Schwaibacher Flößergilde, die seit einem Stadtfest 1980 in Gengenbach, bei dem diese erstmals auftrat<sup>55</sup>, nahezu alljährlich auf einer Kinzigwiese ein Flößerfest mit Floßfahrten auf der Kinzig durchführt, hat für die Männer diese Tracht gewählt. Die Schwaibacher »Flößerfrauen« – nur hier spielen meines Wissens auch Frauen in einem Flößerfest eine Rolle – tragen eine Tracht, die mit der des Stiches aus dem 19. Jahrhundert identisch ist.

Schließlich haben sich auch die Frankenwälder Flößer mit blauweißkarierten Hemden, über der eine schwarze Wollstrickjacke getragen werden kann, mit schwarzweißkariertem Halstuch und mit einer Schirmmütze in der Art der Prinz-Heinrich-Mützen eine »Flößertracht« zugelegt.

Mit der Flößertracht wurde ein Bild des Flößers auch in der Realität klischeehaft geschaffen, das ihn überall erkennbar macht und die Übertragung aus der eigenen Umgebung in

Abb. 19 und 20 Das Foto eines Schiltacher Flößers vom Ende des 19. Jahrhunderts diente dem Maler Wilhelm Hasemann als Vorlage zu einer Zeichnung. (Fotos: Slg. Hans-Walter Keweloh)







Abb. 21 Ein Isarflößer posiert in »typischer Aufmachung« für eine Aufnahme; Anfang 20. Jahrhundert. Das Foto wurde abgebildet in einem Aufsatz zur Isarflößerei in der Zeitschrift »Bayerischer Heimatschutz« 1921. (Foto: Slg. Hans-Walter Keweloh)

eine andere ermöglicht, so daß die Flößer- und Flößereidarstellungen für alle möglichen Feste frei verfügbar werden.

Hierbei wird denn aber doch ein wesentlicher Unterschied der heutigen Tourismusflößerei offenbar. War in der Vergangenheit diese Form der Flößerei auch nicht frei von kommerziellen Interessen, indem die Mitfahrt von Publikum den Flößern eine zusätzliche Einnahme ermöglichte, so war es doch im wesentlichen kein organisierter Kommerzbetrieb. Heute steht dieser Kommerz absolut im Vordergrund, sei es, daß Unternehmen unmittelbar Gewinn erzielen wollen, sei es, daß der Fremdenverkehr für seinen Standort Werbung macht oder gar ein großes Publikum mit der Attraktion an den Ort lockt. Nutznießer des Besucherstroms sind dann die örtlichen Geschäfte, in erster Linie die Gastronomen.

Mit den Teilnehmern hat sich ebenfalls ein gewisser Wandel vollzogen. War es im 19. Jahrhundert vor allem das gehobene Bürgertum, das sich an Natur und Floßfahrt ergötzte – erinnert sei an die Erwähnung der *Festgeschmiedeten der Städte*, die das Schauspiel der Isarfloßfahrt nicht erleben konnten<sup>56</sup> –, ist die Teilnahme an solchen Unternehmungen heute nicht mehr an besondere Schichten gebunden.

## Anmerkungen:

- 1 So verheißt es die Werbebroschüre eines Floßunternehmens an der Isar.
- 2 Einen Einblick in den Ablauf dieser Tourismusfloßfahrten auf der Isar bietet Günter Rudolf: »Eine Floßfahrt, die ist lustig ...« Die Floßfahrt der Isar. Bern/München 1982.
- 3 Artikel von Rainer Schauer: Auf neunzehn Stämmen den Strom hinunter. Ein Floß, die Kronherger und die Donau. – Was einmal harte Arbeit war, ist jetzt Vergnügen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16. Juni 1987, Nr. 137.
- 4 Zu den Floßfahrten auf der Wilden Rodach s. auch Willi Schreiber: »Lustig ist das Flößlerleben«. Die Flößerei des Frankenwaldes in Geschichte und Gegenwart. Nürnberg 1983, dort S. 67–73, sowie Gilles Piot und Birgit Schweizer: Gaudiflößerei – ein Stimmungsbericht. In: Hans-Walter Keweloh (Hrsg.): Flößerei in Deutschland. Stuttgart 1985, S. 152–157.
- 5 DIE WELT vom 18. September 1987, Nr. 217.
- 6 DIE WELT vom 20. Juni 1986, Nr. 140.
- 7 Die schöne Welt. Ideen-Magazin der Deutschen Bundesbahn vom Februar 1985, S. 54/55.
- 8 Artikel »Spaß für Touristen: Weser-Floßfahrten«. In: Nordsee-Zeitung vom 13. Juli 1987.
- 9 Siehe DIE WELT vom 18. September 1987, Nr. 217.
- 10 Ikea-Zeitung »Wohnsinn« 1984, S. 28–31.
- 11 Werbeprospekt der Reiseagentur UNIS TURIST »Jugoslawien. Flossfahrten '86«.
- 12 Zeitungsartikel u.a. in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22. Mai 1987, Nr. 118, in der Berliner Morgenpost vom 25. Juli 1987, in der tageszeitung Berlin vom 25. Juli 1987 (sie berichtet sogar mit Bild über die Schwarzwaldflößer im Wasserkorso) sowie in der Süddeutschen Zeitung vom 27. Juli 1987.
- 13 Programm zur Großen Mainfloßfahrt von Bamberg bis Karlstadt vom 13.–17. Juni 1986; im Archiv des DSM.
- 14 Als Beispiel zahlreiche Artikel in der Neuen Presse und im Fränkischen Tag in Kronach; Artikel in Augsburger Tageblatt vom 23. Januar 1986 und in DIE ZEIT Nr. 34 vom 15. August 1986.
- 15 Fränkischer Tag vom 14.7.1987.
- 16 In ihrer Ausgabe vom 19. Juni 1987 berichtete die Frankfurter Rundschau über die Miltenberger 750-Jahr-Feier unter der Überschrift »Floßfahrt statt Festzug: 750 Jahre Miltenberg«.
- 17 Joseph Gregor Lang: Reise auf dem Rhein. II. Teil. Koblenz 1790. Zitiert nach der Ausgabe Joseph Gregor Lang: Reise auf dem Rhein. Von Mainz bis zum Siebengebirge. Hrsgg. v. Willy Leson. Köln 1975, S. 42f.
- 18 Ebd., S. 143.
- 19 Beiträge zur Kenntniß des Kommerzes mit Holländerholz auf dem Main, Rhein etc. vom K.B. Herrn Oberforstrathe v. Martin in München. In: Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Bayern 1813, H. 6, S. 46–53; H. 7, S. 44–54; H. 8, S. 29–37 und H. 9, S. 15–20.
- 20 Ebd., H. 7, S. 44.
- 21 Zur Ordinarifloßfahrt und ihrer Organisation siehe den Katalog »Die Isar. Ein Lebenslauf«. Hrsgg. v. Marie-Louise Plessen. München 1983, S. 240/241.
- 22 Ein Abdruck der Reiseschilderung findet sich als Beitrag von J. Günthner: Eine Floßfahrt von München nach Wien im August 1772. In: Bayerland 14, 1903, S. 212–214 und S. 220–224.
- 23 Mark Twain: Gesammelte Werke. Hrsgg. v. K.-J. Popp. Bd. 6: Bummel durch Europa. München und Wien 1977, S. 92.
- 24 Ebd., S. 114f.
- 25 Ebd., S. 136.
- 26 Das Ende des Langholzflößens im Schwarzwald. In: Schwäbische Kronik des Schwäbischen Merkurs, 10. Januar 1900.
- 27 Karl Büchsenstein: Die letzten Schiffer auf der Enz. In: Der Schwarzwald. Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins 22, 1960, S. 40.
- 28 K. Jäkle: Die letzte Calwer Floßfahrt. Am 3. Juli 1910. In: Aus dem Schwarzwald 18, 1910, S. 184–187.
- 29 Ebd.
- 30 Siehe dazu u.a. Otto Schrempp: Die Flößerei in Wolfach. Erinnerungen an einen alten Berufsstand. Katalog zur Ausstellung »Abenteuer Floß« im Heimatmuseum Wolfach. Wolfach 1987.
- 31 Der Beitrag von Otto Beil: Der Flößer letzte Fahrt am 5. Juli 1925, ist abgedruckt in Hans Harter und Elfi Harter-Bachmann (Bearb.): Schiltach. Schwarzwaldstadt im Kinzigtal. Freiburg 1980, S. 362/363.
- 32 Das Rheinschiff, 19. Jg., 1904, Nr. 22, S. 5.
- 33 Ingeborg Weber-Kellermann: Landleben im 19. Jahrhundert. München 1987, dort S. 9.
- 34 Hermann Bausinger: Volkskultur in der technischen Welt. Stuttgart 1961, S. 138.
- 35 Ebd., S. 147.
- 36 Vgl. Anm. 17.
- 37 Friedrich Wilhelm König: Beyträge zur practischen Forst- und Flozhandels=Wissenschaft. Ulm 1790, S. 59.

- 38 Ebd., S. 37.
- 39 Friedrich Wilhelm König: Bruchstücke des Inn- und Ausländischen Flozholz=Handels in dem Herzogthum Wirtemberg. Schwarzwald 1785, S. 62.
- 40 Heinrich Meidinger: Statistische Uebersicht der Mainschiffahrt und der Flößerei im Jahr 1840, nebst einigen Worten über Frankfurter Handel der Vorzeit und seiner Messen. Frankfurt a.M. 1841, S. 151.
- 41 M. Martin: Beiträge zur Geschichte der Elblößerei. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Jg. 1896, Nr. 273, 24. November, S. 1.
- 42 Der Holzhandel in Mainz während der letzten fünfzig Jahre. Denkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Holzhandlung N. Frank in Mainz. Mainz 1908, S. 11.
- 43 Ebd.
- 44 Ebd., S. 6–7.
- 45 Wilhelm Mauke: Der Isarflößer. Ein Capitel Culturästhetik. In: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, Nr. 144 v. 15. Dezember 1898, S. 593.
- 46 Gilles Piot und Birgit Schweizer: Die Darstellung der Flößerei in Literatur und Malerei. In: Hans-Walter Keweloh (Hrsg.): Flößerei in Deutschland. Stuttgart 1985, S. 111–117. Zum Bild der Natur in der Malerei siehe auch Barbara Eschenburg: Landschaft in der deutschen Malerei. Vom späten Mittelalter bis heute. München 1985, hier besonders S. 95–181.
- 47 Vgl. die Beschreibung des Isarfloßes von Wilhelm Mauke (wie Anm. 45).
- 48 Mit diesen Worten beschreibt Franz Wichmann: Die Isar als Wasserstraße einst und jetzt. In: Zs. f. Binnenschiffahrt 10, 1903, S. 438, die Skulptur eines Oberländer Floßmannes an der Isarbrücke in München.
- 49 Expositus Noderer: Die Isarflößerei, ein aussterbendes Gewerbe. In: Bayerischer Heimatschutz 1921, S. 77.
- 50 Barbara Eschenburg (wie Anm. 46), S. 138. Sie bezieht diese Interpretation auf den Bauern, doch ist sie ungeteilt auf den Flößer übertragbar.
- 51 Ebd.
- 52 Hermann Bausinger (wie Anm. 34), S. 92.
- 53 Ebd., S. 93.
- 54 Max Eifert: Nachrichten zur Geschichte von Calmbach und Höfen. Calmbach 1850, S. 81.
- 55 Siehe dazu: Flößerchronik. Hrsgg. v. der Flößergilde Schwaibach. Schwaibach 1983.
- 56 Wie Anm. 45.